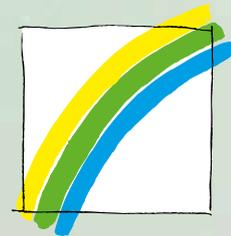


Geschwister zwischen Rivalität und Vertrautheit



KINDER- UND
JUGENDHILFE ST. GALLEN

Sehr geehrte Leserin
Sehr geehrter Leser

Geschwisterbeziehungen bestehen ein Leben lang und sind somit dauerhafter als diejenigen zu allen anderen Menschen. Selbst wenn Beziehungen zwischen Geschwistern nicht aktiv gelebt werden, bleiben sie doch in Form von Distanzierung oder Ablehnung, Neid oder Bewunderung bestehen und haben Einfluss auf unser Sein.

Deshalb lenken wir unsere Aufmerksamkeit nach dem letztjährigen Thema „Familie werden“ auf die Beziehungen zwischen Geschwistern und die Rolle, welche die Eltern dabei einnehmen können. Aussagen von Kindern und Erwachsenen illustrieren den Text auf persönliche Weise.

bulletin 2013

Geschwister werden

Geschwisterbeziehungen beginnen mit der Geburt des zweiten Kindes. Während sich die Eltern über die Geburt eines weiteren Kindes freuen, kann dieses Ereignis für Erstgeborene verstörend sein. Plötzlich gilt die Zuwendung und Fürsorge der Eltern nicht mehr exklusiv dem einen Kind. Damit steht das Thema der Rivalität bereits im Raum. „Rivalität“ bedeutet ursprünglich „Rechte am gleichen Fluss“. Heute geht es, sofern genügend materielle Güter vorhanden sind, weniger um Rechte wie Macht und Besitz, sondern vorwiegend um den emotionalen Platz gegenüber den Eltern.

Je jünger ein Kind ist und umso mehr es auf Fürsorge angewiesen ist, desto tiefgreifender ist die Veränderung mit der Geburt eines Geschwisters. Ältere Kinder können aufgrund

ihrer kognitiven Reife die Veränderung besser einordnen und haben in der Regel bereits ein soziales Beziehungsnetz mit Grosseltern, Nachbarn oder der Kindergärtnerin, von dem sie sich getragen fühlen. Dadurch freuen sich ältere Kinder oft ungemein auf ihre kleine Schwester oder ihren Bruder. Nichts desto trotz können dem Neugeborenen gegenüber sehr ambivalente Gefühle entstehen.

Geschwister können sich nicht gegenseitig auswählen wie dies später bei anderen Beziehungen möglich ist. Gleichzeitig verbringen sie ab dem Kleinkindalter während einiger Jahre oft mehr Zeit miteinander als mit den Eltern. Dadurch ergeben sich vielfältige Lern- und Erfahrungsfelder, welche die Identität massgebend mitprägen.

"Manchmal hätte ich gerne ein älteres Geschwister gehabt, um jemand in ungefähr gleichem Alter zuhause zum Reden zu haben. Andererseits bin ich froh, dass ich meine Mutter mit niemandem teilen muss."

Deniz, 15, Einzelkind

"Mit meinem Bruder streite ich mich meistens heftig. Wir haben ganz andere Interessen. Mit meiner kleinen Schwester verstehe ich mich viel besser. Sie macht mir vieles nach."

Jeanine, 14, über ihren Bruder, 10, und ihre Schwester, 8

Meine kleine Schwester nervt mich oft, da sie mich nicht alleine lässt, wenn ich meine Ruhe haben will.
Anna, 13, über ihre Schwester, 6

"Geschwisterbeziehungen sind einzigartig nur schon wegen der lebenslangen Dauer. Mit meinen Schwestern kann ich lachen, blödeln, aber mich auch ernsthaft austauschen, wenn ich irgendwo ein Problem habe."

Claudio, 35, über seine Schwestern, 38 und 42

"Meine Schwester ist für mich wie eine Art jüngerer Mutter."

Jonas, 13, über seine Schwester, 23



Geschwister lernen, miteinander zu streiten und erfahren, dass trotz manchmal heftigster Aggressionen die Beziehung bestehen bleibt und Versöhnung möglich ist. Auseinandersetzungen fördern die Wahrnehmung der eigenen Grenzen und erfordern die Fähigkeit, diese dem Geschwister aufzuzeigen. Ausserdem kann die Erfahrung von Solidarität gemacht werden; sei dies im Zusammenhalt gegenüber den Eltern oder Nachbarskindern. Und nicht zuletzt gibt es vielfältige Situationen, wo Kinder dem Geschwister gegenüber Fürsorge zeigen können oder die Erfahrung machen, sich umsorger zu lassen.

Themen wie Nähe und Distanz, Konkurrenz und Rivalität, Grenzen, Solidarität, Fürsorge und Liebe oder heftige Aggression begleiten Geschwister ihr Leben lang. Während in der Kindheit all diesen Themen nicht ausgewichen werden kann, werden sie oft im späteren Erwachsenenalter aktualisiert, wenn älter werdende Eltern Unterstützung benötigen. Dann muss ausgehandelt werden, wer welche Aufgabe übernimmt. Wie die Eltern auf das Engagement der Kinder reagieren – bei welchem wird die Unterstützung als selbstverständlich vorausgesetzt, bei welchem wird Dankbarkeit gezeigt – stellt für die erwachsenen Kinder oftmals eine Herausforderung dar. Alte Muster aus der Kindheit werden somit im Erwachsenenalter häufig aktualisiert.

Geschwisterpositionen

Ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung und das Selbstverständnis ist die Position in der Geschwisterreihe. Die ideale Position gibt es nicht; jede hat ihre eigenen Vor- und Nachteile.

Zunächst einmal ist jedes erste Kind ein Einzelkind. Viele bleiben das auch. In der Schweiz wächst etwa jedes fünfte Kind ohne Bruder oder Schwester auf. Gewiss fehlt diesen Kindern

der Austausch mit Geschwistern innerhalb der Familie. Dafür haben sie die ungeteilte Aufmerksamkeit der Eltern, wodurch sie ein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln können. Einzelkinder sind vermehrt darauf angewiesen, dass ihre Eltern Kontakte zu gleichaltrigen Kindern fördern; seien dies Ferien mit befreundeten Familien, in der Spielgruppe oder der Nachbarschaft. Zudem ist es wichtig, dass ihnen „altkluges“ Verhalten nicht vorgeworfen wird. Einzelkinder verbringen die meiste Zeit mit Erwachsenen und übernehmen somit deren Ausdrucksweise.

Mit der Geburt eines Geschwisters erfährt das älteste Kind, dass es „enthront“ wird. Selbst wenn sich die Eltern stark um ihr erstes Kind kümmern, kann dieses die Fürsorge der Eltern um das Neugeborene als Zurückweisung erleben. Als Reaktion kann das Kind versuchen, sich wie das Baby zu verhalten. Es wird umso enttäuscht sein, wenn es dadurch allenfalls die Ungeduld der Eltern erlebt. Viele älteste Kinder nutzen aber auch die Chance, dass sie nicht mehr das kleinste Kind sind und erfahren, was sie schon alles können. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass der Umgang mit jüngeren Kindern sehr zur Entwicklung der Intelligenz beiträgt. Erstgeborene benötigen Verständnis für ihre Enttäuschung, nicht mehr einziges Kind zu sein. Es ist wichtig, ihnen immer wieder zu zeigen, dass ihnen der Platz als Ältestes nie streitig gemacht wird.

Das jüngste Kind muss von Beginn weg seine Eltern teilen. Es hat aber den Vorteil, meistens ein anderes Kind zum Spielen zu haben. Es erlebt ein Geschwister, das schon mehr kann. Deshalb entwickeln sich die zweiten Kinder oft schneller, weil sie von ihrem Vorbild abschauen und ihm nacheifern können. Das Nacheifern birgt jedoch das Risiko, nie den Entwicklungsstand des älteren zu erreichen und dadurch entmutigt zu werden. Es ist wichtig, dass die Fähigkeiten der nachfolgenden Kinder entdeckt und sie auf ihrem Weg unterstützt werden.

Bei jüngeren Kindern besteht die Gefahr, dass sie mit den älteren verglichen und dabei überfordert werden oder aber in der Rolle des Kleinen belassen und damit unterfordert werden.

Das mittlere Kind war bisher das jüngste Kind. Mit der Geburt des weiteren Kindes erhält es plötzlich die Position in der Mitte. Es hat weder die Privilegien des Ältesten noch des Jüngsten. Um mit dieser Rolle zurecht zu kommen, können mittlere Kinder anspruchsvoll wirken oder kompromissbereit und anpassungsfähig. Die Gefahr besteht bei mittleren Kindern, dass sie übersehen werden, deshalb sind Eltern gerade bei diesen Kindern herausgefordert, sie bewusst wahrzunehmen. Ganz besonders wichtig sind für diese Kinder weitere Erwachsene im familiären Umfeld, insbesondere Grosseltern oder Paten. Eltern sollten diese Kontakte aktiv unterstützen.

Veränderungen der Geschwisterbeziehungen im Lauf des Lebens

Jedes Kind ist einzigartig und möchte darin geachtet werden. Gleichzeitig ist man als Geschwister eines von mehreren mit einer gewissen Ähnlichkeit. Die Auseinandersetzung mit der Spannung zwischen Einzigartigkeit und Ähnlichkeit ist für Geschwister ein lebenslanger Prozess.

Kleine Geschwister verbringen sehr viel Zeit zusammen. Oft sind sie sich zu nah. Deshalb kennen sie sich sehr gut und wissen, wie sie das Andere provozieren können. So verschaffen sie sich vorübergehend Distanz. In dieser engen Beziehung sind Rivalitätskämpfe, Wut, Eifersucht ein wesentlicher Bestandteil. Zugleich lernen die Kinder, die Spannung zwischen Liebe und Hass auszuhalten.

Im Alter von vier bis fünf Jahren, wenn sich das Bewusstsein für die eigene Identität entwickelt, wird die Schwester oder der Bruder mehr als ein Gegenüber wahrgenommen, mit dem man sich vergleicht.

Die Beziehungen zwischen Geschwistern sind jedoch sehr individuell ausgeprägt. Neben der Persönlichkeit der Kinder sind unter anderem der Altersabstand, das Geschlecht sowie das Verhalten der Eltern Faktoren, welche die Entwicklung sozialer Fähigkeiten und die Intelligenz beeinflussen. Grundsätzlich führen ein geringer Altersunterschied, ein gemeinsames Zimmer oder der Besuch desselben Kindergartens zu engeren geschwisterlichen Beziehungen, wobei „eng“ nicht gleichbedeutend mit guter Beziehung sein muss.

Mit Beginn der Pubertät und in der Adoleszenz, in der Auseinandersetzung mit den Veränderungen des Körpers, der vermehrten Orientierung an Gleichaltrigen ausserhalb der Familie und der Anforderung, sich schulisch oder beruflich zu entscheiden, sind Jugendliche stark herausgefordert. Diese neue Lebensaufgabe ist selten ohne kleinere oder grössere Krisen zu bewältigen. Die Krisen von Jugendlichen können auch die Geschwister sehr verunsichern. Die Geschwister können unter Verlustangst leiden, wenn das Ältere emotional und physisch zeitweise nicht mehr präsent ist. Das Selbstwertgefühl Jugendlicher kann in dieser Zeit, wo es um Leistung und Erfolg, Schönheit und Sexualität sowie um soziale Beziehungen ausserhalb und die Neugestaltung der Beziehungen innerhalb der Familie geht, verletzt oder gestärkt werden. Gelingt es innerhalb der Familie zu verstehen, dass sich die familiären Beziehungen in dieser Zeit verändern müssen, kann diese Zeit des Übergangs für Geschwister eine Chance sein als Modell für die eigene Zukunft.

„Ich war einerseits Nesthäkchen bei meinen Eltern, andererseits fühlte ich mich gar nicht gehört. Als Jüngste tue ich mich heute noch schwer, dass ich von den Geschwistern gehört oder ernst genommen werde.“

Angela, 47, über ihre 2 älteren Schwestern und 3 älteren Brüdern

„Wir sind freundschaftlich miteinander verbunden. Ich habe immer noch ein wenig Beschützergefühle gegenüber meinem jüngeren Bruder.“

Kalina, 24, über ihren Bruder, 22

„Ich wäre nicht derselbe Mensch ohne meine Geschwister, weil ich immer weiss, dass ich mich auf jemanden verlassen kann - eine Art Urverständnis. Das gibt eine Kraft und Sicherheit, die stützt in allen Lebenslagen.“

Paul, 62, über die ältere Schwester und den älteren Bruder

„Ich glaube, ich habe meine Geschwister immer als Konkurrenz angesehen und habe sehr darauf geachtet, dass sie nicht mehr bekommen als ich. Deshalb habe ich heute ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden, das mir oftmals im Wege steht.“

Claudia, 56, über ihre jüngere Schwester und den jüngeren Bruder

Im Erwachsenenalter gelingen Geschwisterbeziehungen besser, wenn es möglich ist, die in der Kindheit oder während der Pubertät zugeschriebenen und verinnerlichten Rollen zu hinterfragen und Beziehungsmuster aufzuweichen. Soziale Rollen können mit Akzeptanz und Ansehen, also identitätsstärkenden, oder mit Geringschätzung und Verletzung, also identitätsschwächenden Aspekten verbunden sein. Das kann bedeuten, dass eine ältere Schwester auch einmal bei ihrem jüngeren Bruder Rat sucht oder der Bruder zu den Eltern schaut, wenn sie krank sind, damit das andere Geschwister trotzdem in die Ferien fahren kann.

Im späteren Erwachsenenalter, nach dem Tod der Eltern, verändern sich Geschwisterbeziehungen nochmals. Die Eltern bilden oft den Bezugspunkt auch für die erwachsenen Kinder. Man trifft sich bei ihnen an Festtagen und zu Geburtstagen. Fällt dieser Bezugspunkt weg, sind die Geschwister gefordert, die bisherigen Kontakte neu zu gestalten. Je nach bisherigen Erfahrungen können nach dem Tod der Eltern aufgrund alter Rivalität heftige Konflikte aktualisiert werden, die vordergründig zum Beispiel anhand von Erbstreitigkeiten ausgefochten werden. Viele Geschwister verbringen im Alter wieder mehr Zeit miteinander und sind sich damit gegenseitig und in vieler Hinsicht eine wertvolle Stütze.

Rolle der Eltern gegenüber Geschwistern

Eltern haben gegenüber ihren Kindern als Geschwister eine anspruchsvolle Aufgabe zu lösen. Sie müssen ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge sowie die materiellen Güter aufteilen. Damit können sie potentiell Ungerechtigkeit schaffen, die zu Rivalität zwischen den Kindern führt. Gleichzeitig ist es den Eltern ein Anliegen, dass sich die Kinder gut verstehen. Bei manchen Eltern entstehen dabei Unsicherheiten, ob sie richtig handeln, oder Schuldgefühle. Die Frage ist immer wieder, wie Eltern mit diesen Herausforderungen umgehen sollen. Laut Forschungsergebnissen gibt es drei als problematisch erkannte Lösungsversuche:

Beim Versuch der „Co-Elternschaft“ werden ältere Geschwister von ihren Eltern bei Alltagsentscheidungen, die nicht ihrem Alter entsprechen, mit einbezogen. Ältere Kinder sind zwar reifer, sie wollen und sollen aber in der Rolle des Kindes bleiben. Eine weitere Möglichkeit, die „Gleichmacherei“, besteht darin, die Geschwister gleich zu behandeln. Damit werden Eltern jedoch weder dem jüngeren Kind in seiner Bedürftigkeit noch dem älteren in seiner Entwicklung gerecht. Gleichbehandlung von unterschiedlichen Kindern führt demzufolge und entgegen der ursprünglichen Absicht zu ungerechter Behandlung.

Und schliesslich gibt es den Versuch, bei den Geschwistern „Liebe zu erzeugen“. Kinder werden dazu angehalten, ihre Geschwister zu mögen oder zu lieben. Dabei werden negative Gefühle wie Neid oder Eifersucht zwischen den Geschwistern tabuisiert. Das Resultat „verordneter Liebe“ wirkt in der Folge eher gegenteilig.

Was also tun? Das bestmögliche, was Eltern tun können, ist, ihren Kindern generelle Fairness entgegenzubringen. Das bedeutet, allen Kindern das ihrem jeweiligen Alter, ihrem Wesen und ihrer Entwicklung entsprechende Notwendige zu geben oder zu ermöglichen.

Um seinen Kindern gegenüber gleich fair zu sein, ist Ehrlichkeit sich selbst gegenüber notwendig. Eltern sagen in der Regel, sie hätten alle Kinder gleich gern. Bei genauerem Hinschauen gibt es jedoch durchaus Lieblingskinder. Je nach eigener Lebensgeschichte und Werthaltung steht den Eltern ein Kind oft besonders nah. Das Lieblingskind ist talentiert im Sport oder in der Schule. Es ist sehr musikalisch oder sozial, hat ein ähnliches Temperament oder gleicht jemandem aus der Familie, den man gern hat, besonders stark. Manchmal führt die Angst um ein Kind aufgrund einer Erkrankung zu grösserer Nähe.

Dass einem Elternteil ein Kind näher steht als ein anderes, ist nicht problematisch, sondern häufige Realität. Problematisch allerdings wird es, wenn darunter die Fairness und Wertschätzung den anderen Kindern gegenüber leidet. In diesem Zusammenhang kann es für Eltern wichtig sein, sich mit der eigenen Herkunft und den Wertvorstellungen auseinanderzusetzen. Dabei kann es unter anderem um die Frage gehen, welche Bedeutung die Kinder für das eigene Ansehen haben.

Langzeitstudien zeigen klar, dass eine unterschiedliche Verteilung der Elternliebe Auswirkungen auf die Kinder hat. Kinder, die sich weniger geliebt fühlten, litten am häufigsten unter Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Störungen. Überraschenderweise litten auch Kinder, die eindeutig bevorzugt worden waren. Sie waren oft verunsichert und verängstigt und standen unter dem Druck, nichts zu tun, was sie aus der Sonnenseite der elterlichen Zuneigung verdrängen könnte. Letztendlich fördert eine unfaire Behandlung auch

negative Gefühle wie Neid, Eifersucht und Rivalität zwischen den Kindern und erschwert ihnen gute Beziehungen im Erwachsenenalter.

Obschon zwischen Kindern eigenständige, von den Eltern unabhängige Beziehungen bestehen, haben Eltern Möglichkeiten, diese positiv zu beeinflussen. Eine wichtige, zum Leidwesen der Eltern oft zu häufige, eröffnet sich beim Streit zwischen Kindern. Eltern sollten sich dabei möglichst zurückhalten. Kinder versuchen manchmal, Eltern im Streit für ihre Sicht zu gewinnen. Auf welche Seite sich die Eltern aber auch stellen, gibt es einen Verlierer. Hilfreicher ist es, die Kinder zu ermutigen und es ihnen zuzutrauen, eigene Lösungen für ihre Konflikte zu finden. Das stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder. Ebenso ist es förderlich, Geschwister einzubeziehen, wenn für ein Kind zum Beispiel ein Geburtstag geplant wird. Wichtig sind Freiräume für alle Kinder, wie ein Hobby oder eine Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung, ohne zu vergleichen, welches der Kinder das „Sinnvollere“ macht. Und nicht zuletzt ist es förderlich, als Eltern gut für sich selber zu sorgen und anzuerkennen, dass weder Kinder noch Mütter oder Väter vollkommen sein müssen.

Wie in diesem Artikel beschrieben, bergen Geschwisterbeziehungen ein riesiges Potential für die persönliche Entwicklung und sind für das ganze Leben prägend. Werden die Beziehungen als förderlich erlebt, sind sie eine wichtige Ressource für die Bewältigung des Lebens. Eltern haben bei dieser Entwicklung von Geschwisterbeziehungen einen bedeutenden Anteil. Und schliesslich tragen gute Geschwisterbeziehungen auch bei Eltern, insbesondere im Alter, wesentlich zur Lebenszufriedenheit bei.

Christoph Wick, Geschäftsleiter



*"Ich finde Geschwister eine grossartige Bereicherung.
Als Älteste habe ich schon früh Verantwortung übernommen.
So haben meine Geschwister von mir gelernt. Ich hätte gerne
einen älteren Bruder gehabt. Konkurrenz kannte ich nie!"*
Anna, 71, über ihre sechs jüngeren Geschwister



Angebote und erbrachte Leistungen - Statistik 2012

Die Kinder- und Jugendhilfe führt je eine Beratungsstelle in St. Gallen und Sargans.

Nachstehend sind unsere Angebote sowie die Statistik des vergangenen Jahres aufgeführt.

	2012	Vorjahr
Erziehungs- und Familienberatung, Jugendberatung		
Information und Sachhilfe	160	114
Familien (-systeme)	541	506
Beratungsgespräche mit	2279	1976
Familien	199	171
Eltern	677	565
Alleinerziehenden	632	550
Jugendlichen	396	376
Bezugspersonen	375	314
Puzzle - Vermittlung von Gastfamilien		
Kinder und Jugendliche	48	48
Überforderung der Eltern	18	22
Ablösungsprobleme	6	4
Eltern in Spital, Psychiatrie	9	11
Suchtprobleme der Eltern	4	3
Physische Gewalt	4	3
Untragbarkeit im Heim	2	
Ferienaufenthalt anstelle Heim	5	5
Begleitetes Wohnen		
Anfragen	59	60
Wohnraum für Jugendliche – 3 Wohngruppen		
Anzahl Jugendliche am 1. Januar	8	7
Eintritte	3	4
Austritte	5	3

Begleitetes Einzelwohnen

Jugendliche begleiten wir auch in ihrer eigenen Wohnung; in der Regel im Anschluss an den Aufenthalt in einer Wohngruppe.

Begleitung junger Mütter

Wir begleiten Mütter zu Hause in der Bewältigung ihres Alltags mit ihrem Baby oder Kleinkind. Damit soll eine gesunde Bindung zwischen Mutter und Kind gefördert werden. Im letzten Jahr begleiteten wir vier Mütter in ihrer ersten Zeit mit dem Baby.

Spenden | Beiträge | Erträge 2012

Dienstleistungserträge	Fr. 1'445'000
Kirchliche Beiträge: Kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen / Pfarrämter / Kirchgemeinden	Fr. 297'000
Erträge aus Leistungsvereinbarungen mit Politische Gemeinden	Fr. 234'000
Private Spenden / Legate	Fr. 119'000
Stiftungs- und zweckgebundene Beiträge	Fr. 74'000
Bezug aus Reserven	Fr. 20'000

Dank

Neben Dienstleistungserträgen finanziert sich die Kinder- und Jugendhilfe vorwiegend durch Beiträge des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen sowie zahlreicher Katholischer Kirchgemeinden des Bistums St. Gallen.

Aufgrund von Leistungsvereinbarungen erhielten wir im vergangenen Jahr Beiträge der folgenden Politischen Gemeinden: Bad Ragaz, Buchs, Flums, Gams, Grabs, Mels, Pfäfers, Quarten, Sargans, Sennwald, Sevelen, St. Gallen, Vilters-Wangs, Walenstadt und Wartau.

Allen Spenderinnen und Spendern, den vielen Privatpersonen sowie den Verantwortlichen der verschiedenen kirchlichen und politischen Gremien danken wir herzlich für die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit!

Finanzielle Unterstützung erhielten wir zudem von nachstehenden Firmen, Stiftungen und Organisationen. Herzlichen Dank!

Alig AG, Buchs

Anny Schoeller Stiftung, Vaduz

COFOX AG, St. Gallen

Dahinden Fritz, Advokaturbüro, St. Gallen

Egger Bäckerei Konditorei, Rorschach

Evangelischer Frauenverein Grabs

Evangelischer Frauenverein Sargans-Mels

Evangelischer Kirchgemeinde Tablat, St. Gallen

Evangelischer Kirchgemeinde Centrum, St. Gallen

Familien Looser-Stiftung, Walenstadt

Fürsorgeheim Waldburg, St. Gallen

Frauenkloster St. Katharina, Wil SG

Frauenkloster St. Scholastika, Tübach

Gemeinnütziger Frauenverein, St. Gallen

Gemperli Stauffacher Architektur GmbH, St. Gallen

Gschwend Energie AG, Oberriet

Gustav Spiess AG, Berneck

Hans Fäh AG, Unterterzen

Helbling Mode AG, Buchs

Huber Design in Holz, Wilen b. Wil

Hubatka & Partner, Advokaturbüro, Wil

Immo-Treuhand AG, St. Gallen

Inner Wheel Club Sardona, Bad Ragaz

ITES Ewald Schuchter, Eggersriet

Kath. Kantonsekundarschule Gallusschulhaus, St. Gallen

Keller & Cecchinato AG, St. Gallen

Kuratli Immobilien, St. Peterzell

LARAG AG Nutzfahrzeuge, Wil

LEMO-Schuh, Eschenbach

Meyerhans Druck AG, Wil

Motz Hauser Stiftung, Zürich

Nyffeler Garage, Lichtensteig

Polititische Gemeinde Gossau

Polititische Gemeinde Muolen

Pflegeheim St. Otmar, St. Gallen

Provinzialat der Pallottiner, Gossau

Raiffeisen Schweiz, St. Gallen

Rotary Club, Bad Ragaz

Sonderegger Drogerie, Speicher

St. Galler Kantonalbank, St. Gallen

TE Connectivity Solutions GmbH, Steinach

Thurkoorporation, Oberbüren

ZOLLER + CO. AG, Berneck

Zünd Systemtechnik AG, Altstätten

Zürich Leben, Diepoldsau

Jahresbericht und Jahresrechnung können beim Sekretariat der Beratungsstelle St. Gallen bezogen werden.

Beratungsstelle St. Gallen

■ Stellenleitung

Christoph Wick

■ Sekretariat

Barbara Pedrett, Kauffrau

■ Beratung

Beatrice Truniger Blaser, Sozialarbeiterin HFS

Christoph Wick, Sozialarbeiter FH, Paar- und Familienberater

■ Praktikum

Michèle Frischknecht, Sozialarbeiterin FH

■ Puzzle – Vermittlung von Gastfamilien

Thomas Bont, Sozialarbeiter FH

Rahel Gerlach, Sozialarbeiterin FH, Familienberaterin

Katharina Weber, Sozialpädagogin FH, Paar- und Familienberaterin

■ Begleitetes Wohnen - Wohnraum für Jugendliche

Cornelia Schmitt Wäspe, Diplompädagogin, Paar- und Familienberaterin

■ Wohnbegleitung

Astrid Addison, Diplom-Sozialpädagogin/-beiterin

Andrea Brugger Signer, Sozialarbeiterin FH

Sanja Čulić, Psychologin MSc

Beratungsstelle Sargans

■ Stellenleitung

Sabina Mannhart

■ Sekretariat

Marlies Frick, Kauffrau

■ Beratung

Stanislaw Henny, Sozialpädagoge FH, Paar- und Familienberater

Antonia Hungerbühler, Fachpsychologin FH

Sabina Mannhart, Sozialarbeiterin FH, Paar- und Familienberaterin

■ Vorstand

Remi Kaufmann, Dr. iur., St. Gallen, Präsident

Beat Zindel, Geschäftsleiter, Sargans, Vizepräsident

Elisabeth Bauer-Hug, lic. iur., Psychotherapeutin SPV/VOPT, Eggersriet

Alfred Widmer, Gemeindepräsident, Wittenbach

Donata Züger, Supervisorin, St. Gallen

■ Revisionsstelle

Audita Treuhand & Wirtschaftsprüfung AG, St. Gallen

■ Geschäftsleitung

Christoph Wick

beratungsstellen st.gallen | sargans



Christoph Wick

Barbara Pedrett

Beatrice Truniger

Thomas Bont

Rahel Gerlach

C. Schmitt Wäspe

Katharina Weber



Sabina Mannhart

Marlies Frick

Stanislaw Henny

A. Hungerbühler

Astrid Addison

Andrea Brugger

Sanja Čulić

www.kjh.ch

Frongartenstrasse 11 | Postfach 1120

9001 **St.Gallen**

T 071 222 53 53 | F 071 222 18 30

beratungsstelle-sg@kjh.ch

Spendenkonto **90-1814-8**

Bahnhofstrasse 9 | Postfach 83

7320 **Sargans**

T 081 720 09 10 | F 081 720 09 11

beratungsstelle-sargans@kjh.ch

Spendenkonto **90-9887-4**



Kinder- und Jugendhilfe

Ein Sozialwerk des Bistums St.Gallen